

Sprachlosigkeit überwinden!

Naturschutz ist eine gute Sache, aber er hat eine schlechte Presse. Nicht bei den Leuten in der Stadt: Die entbehren Natur immer mehr und freuen sich über jedes grüne Signal. Sondern bei vielen Leuten auf dem Land. Woher kommt das? Haben Bauern und Waldbesitzer etwa nichts übrig für Natur?

Bestimmt haben sie was übrig. Aber viele fühlen sich als Opfer einer ausufernden Bürokratie, bekommen für ihre Produkte immer weniger Geld, werden belehrt, was sie tun oder lassen sollen. Und dann kommen da auch noch die Naturschützer daher und wollen am liebsten alles anders machen!

Da fallen manchmal schlimme Worte: Von „Naturschutz mit der Brechstange“ ist die Rede, von „Naturschutz unter der Käseglocke“, bei dem der Mensch ausgesperrt werde, von „Naturschutz statt Menschenschutz“ – schlechte Laune also, wo es doch so wichtig wäre, mit Elan und Optimismus die große Herausforderung anzugehen, unsere Umwelt schön und lebenswert zu erhalten. Auch im Ennstal ist die Stimmung nicht zum Besten. Zwar gibt es ermutigende Beispiele des Miteinanders, wie wir sehen werden, aber auch noch viele Verständnisprobleme.

„Der Ennstaler“ räumt uns, dem Gastredaktionsteam, in den nächsten zwei, drei Monaten alle 14 Tage eine ganze Seite ein, auf der wir mit den Menschen im Ennstal ins Gespräch kommen wollen. Fern von bürokratischer Paragrafenreiterei und biologischer Fachsprache wollen wir Sie, liebe Leser, mit dem Vorhaben „Europaschutzgebiete“ vertraut machen. Das Ennstal ist gleich mit mehr als einem halben Dutzend gesegnet. Wirklich „gesegnet“?

Das sieht nicht jeder so. Deshalb laden wir Sie ein, diese Gebiete in den nächsten Wochen mit uns genauer unter die Lupe zu nehmen: Was dort geschehen soll, wem es nützt, wie man mitmachen kann, und wie man für seinen erhöhten Aufwand einen Ausgleich bekommt.

„Reden muas ma – noch a wird's scho!“ – des Bauern Seebachers Zuspuch (im Traktor, vorne Elke Stangl) ist unser Wahlspruch in den nächsten Wochen im „Ennstaler“. Wir haben noch einen langen Weg vor uns. Aber es wird schon werden. Das glaubt ganz fest Ihr Gastredaktionsteam.

U. Wotschikowsky & E. Stangl



Grüne Wiesen, Auwaldreste, verschlungene Altarme der Enns – ein Blick vom Schloss Trautenfels in das Europaschutzgebiet Nr. 7.

NATURA 2000 – wer versteht's?

Wozu, bitte schön, braucht ein Wachtelkönig Management? Was ist ein Verschlechterungsverbot? Wer zum Kuckuck hat festgelegt, wo so ein Europaschutzgebiet anfängt und aufhört, und was ist das überhaupt? Wird da Europa geschützt, so wie Vögel in einem Vogelschutzgebiet? Und was kostet uns der ganze Zinnober?

Elke Stangl hört solche Fragen jeden Tag. Die 43jährige hat ihr Büro in Ardnung. Zusammen mit Matthias Brautschek und Axel Müller betreut sie für das Ziviltechnikbüro Dr. Hugo Kofler sechs Europaschutzgebiete im Ennstal. Nicht immer sind die Fragesteller gut bei Laune. Wer soll sich noch auskennen in dem sprachlichen Verhaue, den nicht zu zählenden Vorschriften, dem Bürokratie, der da aus Wien oder Brüssel oder sonst wo herkommt?

Seit die EU das Konzept NATURA 2000 erfunden hat und bekannt wurde, welche Flächen dabei als „Europaschutzgebiet“ ausgewiesen wurden, sind viele Landwirte und Waldbesitzer in heller Aufregung. Sie befürchten drastische Einschränkungen. Auch Jäger und Fischer machen sich Sorgen. Was darf man tun, was muss man lassen? Warum darf ich aus meiner Wiese keinen Maisacker machen wie der Nachbar? Warum nicht meinen Auwald abholzen und mit ertragreichen Fichten aufforsten? Ein Altwasser der Enns zum Karpfenteich ausbauen? Droht mir gar schon Strafe, wenn ich so weiter wirtschaftete wie bisher?

Gemach, gemacht. NATURA 2000 ist kein Schutzprogramm zu Lasten der Grundeigentümer. Das Konzept hat ein ehrgeiziges Ziel: Keiner soll was verlieren, alle sollen gewinnen. Freilich ist das leichter gesagt als getan.

Verschlechterungsverbot

Der Knackpunkt im Europaschutzgebiet ist das Verschlechterungsverbot: Die Gebiete dürfen keine Einbußen ihrer ökologischen Qualität erleiden. Wer so weiter wirtschaftet wie bisher, hat in der Regel keine Beanstandungen zu befürchten. Wer jedoch die landwirtschaftliche Nutzung auf seinen Flächen intensiviert, muss dies der Gebietsbetreuung in Ardnung melden. Diese nimmt eine Ersteinschätzung für die Naturschutzbehörde in Graz vor, die darüber befindet, ob die Maßnahme mit der FFH-Richtlinie in Einklang steht oder nicht. Wenn nicht, werden Änderungen vorgeschlagen oder Auflagen ausgehandelt. Entsteht dem Grundeigentümer daraus ein wirtschaftlicher Nachteil, so hat er Anspruch auf finanziellen Ausgleich.

Wer aus seiner Wiese einen Maisacker oder aus einem Altarm der Enns einen Karpfenteich macht, muss mit dem Einspruch der Naturschutzbehörde rechnen. Denn es ist leicht einzusehen, dass Wiese und Altarm wertvolle Lebensräume sind, darunter für so genannte FFH-Arten und vielleicht sogar prioritäre Arten. Andere Eingriffe sind in ihrer Wirkung schwieriger abzuschätzen. Welche Folgen hat beispielsweise früheres Mähen oder das Ausräumen eines wassergefüllten Grabens?

Mit solchen und vielen anderen Fragen sind Elke Stangl und ihre Mitarbeiter Tag für Tag konfrontiert. Das Büro in Ardnung bildet die Schaltstelle zwischen der EU bzw. der Naturschutzbehörde in Graz einerseits und den Grundeigentümern in den Europaschutzgebieten andererseits. Das bringt es mit sich, dass manch ein ungeduldiger Bürger dort seinen Ärger ablädt. Oft liegt das lediglich an ungenügender Information.

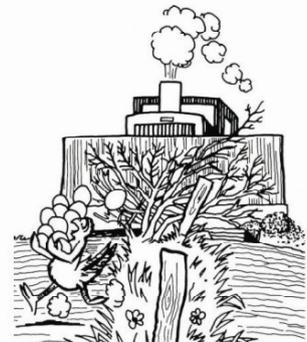
NATURA 2000, ein europaweites Netzwerk

Was heißt FFH, was ist gemeint mit NATURA 2000? FFH ist die Abkürzung für Fauna, Flora und Habitat – also Tierwelt, Pflanzenwelt und Lebensraum.

Ein FFH-Gebiet zählt zum europäischen Schutzsystem NATURA 2000. Das ist ein Netz von Schutzgebieten, mit dem die natürliche Artenvielfalt erhalten werden soll – also Tiere, Pflanzen und Lebensräume. Die FFH-Richtlinie legt fest, was die EU-Länder dabei zu beachten haben. Weil es bereits eine europaweit geltende Vogelschutzrichtlinie gab, bevor NATURA 2000 (im Jahr 1992) erfunden wurde, gilt die FFH-Richtlinie nicht für Vögel. Dafür hat man ja die Vogelschutzrichtlinie. FFH-Gebiete und Vogelschutzgebiete sind im NATURA 2000 System gleichrangig. In Österreich fasst man beide Gebietskategorien zu „Europaschutzgebieten“ zusammen.

Wer und was wird geschützt? Das ambitionierte Vorhaben soll einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität leisten. Es dient also dem Schutz der Artenvielfalt. Weil diese riesengroß ist, hat man sich auf EU-Ebene auf „Arten von gemeinschaftlichem Interesse“ geeinigt. Noch enger gefasst ist der Katalog der „prioritären Arten“. Das sind Arten, die in der EU vom Aussterben bedroht sind. Für diese gelten besonders strenge Regeln.

Damit das Schutzgebietsnetz NATURA 2000 nicht bloß ein Papiertiger bleibt, hat die EU ein aufwändiges Regelwerk geschaffen. Da ist die Rede von Monitoring und Management, von Weißbuch und Verschlechterungsverbot, von Gebietsbetreuung, Berichtspflicht und vielem mehr – ziemlich kompliziert also, das Ganze.



Die fachliche Betreuung der Europaschutzgebiete im Ennstal obliegt der Ziviltechnikkanzlei Dr. Hugo Kofler, Pernegg, mit Dipl. Biol. Axel Müller und Dipl. Ing (FH) Matthias Brautschek. Vor Ort zuständig ist Mag. Elke Stangl, 8904 Ardnung 13. Dorthin sind alle Anfragen hinsichtlich Förderungsmöglichkeiten u. a. zu richten.

Haben Sie Kritik? Fragen? Anmerkungen? Schreiben Sie uns, oder mailen Sie uns Ihre Meinung an ennstal@zt-kofler.at!



Dr. Hugo Kofler
Ziviltechnikkanzlei
ökologisch gut beraten